

che, der Regularkanoniker, der Mendikanten und der Frauengemeinschaften unterschiedlicher Observanzen.

Jerzy Kłoczowski vergleicht die Situation der religiösen Gemeinschaften im mittelalterlichen Polen wiederholt mit der in Westeuropa. Dabei weist er auf zahlreiche Forschungsdesiderate (z. B. S. 131, 146, 162 Anm. 140, 201, 236, 368, 409, 442, 444) in dem gut übersetzten Buch (Ausnahme: Vorwort zur deutschen Ausgabe) mit ausgesprochen wenigen Druckfehlern hin. Die kompakte Darstellung der Ordensbewegungen im historischen, religiösen und soziotopographischen Kontext (z.B. S. 125) ist beeindruckend. Wünschenswert wäre noch ein Ordensregister, sodass beispielsweise kleinere Gruppierungen wie die Pauliner (S. 225), die Kreuzherren mit dem Roten Stern (S. 225), die Corpus Christi Kongregation (S. 229) im Text leichter zu finden wären.

*Monika Lücke, Halle*

*Franz Posset, Unser Martin – Martin Luther aus der Sicht katholischer Sympathisanten (= Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 161), Münster 2015, 177 S., geb., 11 Abb., ISBN 978-3-402-10526-9, € 32,00*

Für das Reformationsjubiläumsjahr 2017 hat sich Franz Posset auf Spurensuche nach Ideengebern und Gestaltern der Reformation begeben. Seine Ergebnisse erweitern das Spektrum um vier katholische Theologen aus dem süddeutschen Raum in ihrem Bemühen um die Wahrheit des Evangeliums, die Leiden an ihrer Kirche in Funktionen des Bistums Augsburg unter dem Humanisten-Bischof Christoph von Stadion (1478–1543), dessen Residenzstadt als *der Ort* der pastoralen Lutherdrucke vor 1524 gelten darf.

Im Fokus der Arbeit von Franz Posset stehen vier führende Geistliche, die als frühe Freunde Martin Luthers bekannt waren. Ihre Bereitschaft zu Reformen in der Seelsorge teilten sie mit ihm, hielten aber trotz innerer Konflikte zu „ihrer Kirche“, wurden nicht „Lutheraner“ und verblieben in ihren Strukturen als Mönche, als Prediger an einer Stadtpfarrkirche oder als Domkapitular.

Als Ergebnis seiner Spurensuche nach dem „historischen Luther“ präsentiert der Autor vier biographische Skizzen in vier Kapiteln: In Kapitel 1 erfahren wir, wie sich „Unser Martin“ die Sympathie des Augsburger „*summus scholasticus*“ und Eichstätter Domkapitulars Bernhard Adelmann von Adelmannsfelden (1459–1523) bewahrt hat. In Kapitel 2 begegnet uns unter der Überschrift „Unser Apostel“ ein Kreis von „Bibelhumanisten“ um den Prior der Lauinger Augustiner-Eremiten Caspar Ammann OSA (1450–1524). In Kapitel 3 (S. 107–134) bezieht Franz Posset den in Höchstädt („*Acropolitanus*“) geborenen Augsburger „Klosterhumanisten“ Vitus [Veit] Bild OSB (1481–1529) in den Kreis der Freunde Luthers ein bevor der Prozess der „Konfessionalisierung“ unter Humanisten und innerhalb der Mönchsorden einsetzte und

verleiht ihm das Attribut „Retter Deutschlands“. Sein Weltbild wurde geprägt durch seine Ingolstädter Lehrer Jakob Locher Philomusus (1471–1528) und den am Prager Hof einflussreichen Johannes Stabius († ca. 1522), aber auch vom Augsburger Humanisten Conrad Peutinger (1465–1547), der auch sein Wirken im Bistum förderte. Seit 1503 Benediktiner der Abtei St. Ulrich und Afra, war ihm erlaubt worden, sieben Sammelbände aus seiner Humanistenbibliothek dort einzubringen – eine der Parallelen zu Martin Luther (Erfurt). Unter dem Einfluss der „Melker Stiftsreformen“ (u.a. bzgl. der Klosterschule und die Kirchenmusik, „*Stella Musicae*“, ed. 1508 als 1. gedrucktes Musiklehrbuch im Bistum Augsburg und das „*Hieronymus-Officium*“ als Appendix zum Augsburger Diözesan-Brevier, 1508). Bilds monastisches Werk bezog sich auf (eigene) lateinische Gedichtssammlungen, die Würdigung humanistischer Leistungen seiner Mitbrüder (u.a. Leonhard Wagner, ca. 1453–1521) und die „*Proba centum scripturarum*“ (Schriftmusterbuch von Leonhard Wagner). Bild verkörperte den Humanisten und modernen Renaissancemenschen als Literat, Mathematiker, Musiker, Geograph, Astronom und Astrologe. Er konstruierte 16 Sonnenuhren für Kurfürst Friedrich den Weisen und in Kooperation mit seinem akademischen Lehrer Stabius ein *Astrolabium*.

Mit einem Gedenkbuch auf der Basis einer Handschrift von Berno von Reichenau (11. Jh.) zum Patronat der hl. Ulrich, Simpert und Afra, das 1516 auch in deutscher Sprache beim Augsburger Buchdrucker Silvan Otmar, illustriert mit 5 Holzschnitten erschienen ist, leistet Prior Veit Bild OSB einen eigenen Beitrag zur Stadt- und Bistumsgeschichte. Parallel redigierte er die Geschichte Augsburgs und des Klosters St. Ulrich und Afra von Sigismund Meisterlin OSB (ca. 1425–1490), verlegt bei Melchior Rammingen.

Als engagierter Lehrer der Klosterschule gilt Veit Bild als Vorkämpfer der Dreisprachigkeit des Humanistischen Gymnasium (Latein, Griechisch, Hebräisch), beeinflusst von dem Straßburger Philologen und Musiklehrers Otmar Luscinus (Nachtigall) und dem dem Lauinger Augustiner-Prior Caspar Ammann (hier: S. 51–105). Aus seiner Beschäftigung mit den Urtexten der Hl. Schrift zog Bild unter Rückgriff auf Bernhard von Clairvaux den Schluß „*scriptura ipsius interpret*“ – die Schrift interpretiert sich selbst.

Es waren die Luther-Predigten aus 1516/17, die Veit Bild motivierten, mit Martin Luther und Georg Spalatin in einen Briefwechsel einzutreten – es war auch der Beginn seiner Sammlung von Lutherschriften (1517/18) – und gewissermaßen als Spezialgebiet eine „Flugschriftensammlung“ aus den Jahren 1519–1525, dokumentiert von Hans-Jörg Künast (2008 [hier S. 124 ff.]). Sie sind Belege für Bilds Interesse an den Schriften der Reformatoren auch im Umfeld Martin Luthers. Franz Posset wertet sie danach aus, wie sich ab 1524 auch in Augsburg die „Sympathisanten“ aufgespaltet haben. Er zitiert Martin Luther vom 11.03.1527, der nicht weniger als sechs Gruppen erwähnt – ein Beleg für „frühkonfessionellen Pluralismus“, darunter auch das „Fugger-Netz“ der katholisch gebliebenen Augsburger, zu dem auch Veit Bild zähl-

te (vgl. Katalog des Hauses der Bayerischen Geschichte unter dem Titel „Wider Laster und Sünde“ (Augsburg/ Köln, 1997, S. 25 [Rolf Kiessling]). Ob Veit Bilds innere Stabilität als Sympathisant Luthers, wie sie in einem Brief an Georg Spalatin vom 22.08.1522 zum Ausdruck gekommen ist (i.A. zit. Hier auf S. 134) in den Jahren nach 1525 Bestand hatte, bleibt Spekulation. Sein Konvent spaltete sich nach 1530 auf in „Lutheraner“ und „Altgläubige“ – eine Folge des damals publizierten „Augsburger Bekenntnisses“.

In Kapitel 4 greift der Autor auf die „*causa Bohemiae*“ des Johannes Hus zurück, in dem er den nach der Wittenberger und Freiburger Matrikel aus Sigmaringen [Sunnenringen, de Symbering, ex Symeringen Constantiensis diocesis] stammenden Kaufbeurer, später Dillinger Prädikanten Kaspar Haslach (ca. 1485–1540/41) zu Wort kommen lässt, der am 24.08.1522 vor den Generalvikar und das Domkapitel der Diözese Augsburg zitiert wurde, um seine „förmliche Abschwörung der reformatorischen Häresie in einem öffentlichen Konsistorium zu bezeugen“ (S. 151/ 152). Martin Luther war für Kaspar Haslach „der aufrichtigste Herold der evangelischen Wahrheit“ – festgehalten in einer handschriftlichen Notiz der oben erwähnten Kontroversliteratur von Johannes Hus „*De ecclesia*“, die der Nachwelt in der Prädikantenbibliothek der Nikolaikirche in Isny erhalten ist (Sign. Theol. 384 b). Seine Abschwörung bestätigt nicht Haslachs Zustimmung zum Tod von Hus auf dem Scheiterhaufen, sondern „nur“ die Verbrennung häretischer Schriften. Haslach verpflichtete sich, alle in seinem Besitz befindlichen Schriften Martin Luthers seinem obersten Dienstherrn zu übergeben und unterschrieb, dass er sich des Meineids schuldig mache, falls er jemals gegen diesen Abschwörakt („kanonische Reinigung“) verstoße. Kaspar Haslach konnte nach diesem kirchlichen Verfahren kurzfristig auf seine prominente Predigerstelle nach Dillingen zurückkehren und „ermahnte seine Gemeinde zum aufrichtigen Beten als dem besten ‚Guten Werk‘“. Sein Versetzungsantrag ins abgelegene Bernbeuren wurde kurzfristig angenommen, wo er seinen Lebensabend mit dem Sammeln und dem Studium reformatorischer Literatur weiterer Autoren und dem Ausbau seiner Bibliothek verbrachte. Sein Nachlass, 1544 erworben von Pfarrer Konrad Frick (Isny), weist 65 Schriften aus Kaspar Haslachs Bibliothek auf: unter 50 Reformationsdrucken (1518–1529) sind 10 Originalschriften Martin Luthers. Franz Possets Fazit: Kaspar Haslach habe wohl „in aller Stille für die evangelische Sache gewirkt“, ohne sich weiterhin öffentlich als Sympathisant Martin Luthers und anderer Reformatoren zu bekennen. An der Richtigkeit des Prinzips, die „evangelische Wahrheit“ aus den Urtexten für die Seelsorgearbeit zu gewinnen, ließ er nie einen Zweifel aufkommen.

Mit der aktuellen Publikation bringt der Autor den Reformator Martin Luther vor 1530 (*Confessio Augustana*) durch einen geschickten Griff nach den Quellen (ad fontes) einem theologischen, (alt-)philologischen und historischen Fachpublikum nahe. Er zeigt auf, wie gut vernetzt die handelnden Personen im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts bereits waren (Buchautoren,

Verfasser von Flugschriften, Buchdrucker, Verlage und Mäzene). Er leistet damit einen Beitrag zur Klärung der Frage, ab wann die Konfessionsbildung unter theologischen und politischen Vorzeichen einsetzte und überrascht den einen oder anderen Leser aus einem ungewohnten Blickwinkel katholischer Sympathisanten für Reformen und Reformatoren. Der Autor betont die Rolle der Humanisten und den Wert des gedruckten Wortes. Er präsentiert Literatur aus zentralen und regionalen Bibliotheken als Schätze und zeigt auf, wie wichtig die verlässliche Pflege von Kulturgütern aus der frühen Neuzeit auch für die Geschichtswissenschaft ganz allgemein ist.

*Willi Eisele, Wolfratshausen*

*Vedi Napoli e poi muori – Grand Tour der Mönche, hrsg. v. Peter Erhart und Jakob Kuratli Hüebelin, Stiftsarchiv St. Gallen 2014, 328 S., ISBN 978-3-905906-11-0, CHF 60,00*

Schon 2006 („Mensch und Schrift im frühen Mittelalter“) und 2011 („Bücher des Lebens – Lebendige Bücher“) hat das Stiftsarchiv St. Gallen grossangelegte Ausstellungen organisiert, nicht allein aus eigenen Beständen. Die Ausstellung 2014 widmete sich dem Reisen der Benediktiner seit der Frühzeit bis in die Gegenwart. Dazu wurden Bestände aus den drei Klöstern St. Gallen, Einsiedeln und Salzburg beigezogen. An diesen drei Orten fanden dann auch Ausstellungen statt, die nicht einfach identisch waren, sondern jeweils zusätzlich einen Schwerpunkt auf das Kloster des Ausstellungsortes legten. Gleichsam als „Vorwort“ schreibt Abtprimas Notker Wolf sinnvollerweise über „Mönche auf Reisen – ein Kontrapunkt zur ‚stabilitas loci‘?“ Der Lauftext des Bandes behandelt im 1. Teil „Italienreisen im Mittelalter“. Aus verschiedenen Benediktinerklöstern werden hier Zeugnisse von Italien- und Rom-Reisen vorgestellt. So findet sich im Itinerarium Einsidlense (mit Faksimile und Übersetzung, wohl 8. Jahrhundert) eine der ältesten Beschreibungen der Stadt Rom. Auch die Casus sancti Galli enthalten Beschreibungen von Italienreisen. Die St. Galler Stiftsbibliothek bewahrt eine lange Pergamentrolle (Ende 14. Jahrhundert), die die Mirabilia Romae beschreibt (mit Faksimile und Übersetzung).

Ein 2. Teil behandelt „Erinnerungsstücke“. Da kommen die Katakomben-Heiligen zur Sprache, die gleichsam als Export aus Rom in vielen Klöstern mit grossen Festlichkeiten in Empfang genommen wurden. Auch Gemälde brachten Italienreisende in ihre Klöster heim. Dass die Mönche nicht mit leeren Händen in ihr Kloster zurückkehrten, dokumentieren Bücher aus Italien, die sich in den Stiftsbibliotheken finden. Auch musikalische Einflüsse fanden dank daran interessierter Mönche in den Klöstern Anklang und Nachahmung. Sogar kulinarische Entdeckungen beeinflussten den Speisezetteln in den nördlich der Alpen gelegenen Klöstern.